

zuerst solchen Spaß gemacht hatte: „Restaurant Fischkopf.“ Eine Weile wehrte er sich noch. Wenn so eine Horde ankam, laut und selbstbewußt, dann zog er seinen Fischmund breit, schwenkte verlegen die riesigen Hände an den langen Armen und erklärte, er hätte nichts im Hause.

Aber davon wurde er noch berühmter. Er durfte ungezogen sein, primitiv, ein bißchen dreckig, originell so viel er wollte — wenn er nur kochte.

*

Nun muß man doch wissen, wer Tante Herta wirklich war.

Tante Herta war eine übriggebliebene Tochter, die zuerst die alten Eltern, und später Verwandte bis ins fernste Glied pflegte und im Bedarfsfalle versorgte mit Gefälligkeiten aller Art. Sie hatte einmal in der Familie, als sie sah, daß die Fisch-Schüssel nicht reichen würde, erklärt, sie äße den Kopf leidenschaftlich gern. Weil ihr nun alle Dank schuldig waren, so war man froh, wenigstens eine Liebhaberei von ihr zu kennen — und da alle andern ihn nicht essen mochten, so bekam seitdem Tante Herta, wo immer sie zu Tische kam, den Fischkopf.

Martin aber war ihr liebster Neffe.

Martin nur konnte auf den Gedanken kommen, daß Tante Herta nach der schweren Wochenpflege bei seiner ältesten Schwester wahrhaftig auch einmal eine Erholung verdiente. Kein anderer hätte darauf bestanden, sie ins Seebad zu schicken. Er überraschte sie damit, die Fahrkarte war gekauft, das Hotelzimmer gemietet. „Nun fahr los, sonst fährst du ja doch nicht, Tante Herzchen“ — Herzchen kam von Herta. — „Nebenbei — es könnte ja sein, daß du Käte triffst. Das arme Mädchel arbeitet da den ganzen Commertag — vielleicht machst du ihr mal 'ne nette Kaffeestunde.“

So war Martin. Tante Herta wäre für ihn durchs Feuer gegangen.

Tante Herta war also nicht verwundert, Kätchen zu treffen. Sie sah sie zweimal von weitem, aber da war sie in großer Gesellschaft, die ganze Bande ging gerade zum Tanztee — da traute sich Tante Herta nicht ran. Lieber ging sie allein spazieren.

Ihre Pflicht, Käte einen vergnügten Nachmittag zu bereiten, schien ihr ja auch nicht so brennend zu sein.

Tante Herta marschierte um die halbe Insel herum und landete auf der Schlickseite. Es war da sehr ruhig, das gefiel ihr. Der Strand war nicht schön, es hingen Fischernetze zum Trocknen, und es roch nach Fisch. Sie ging noch ein paar Schritte weiter und stand vor einer merkwürdigen alten Käte, die in einem verwahrlosten Bauerngarten lag, vor der aber moderne Kaffeehaustischen mit bunten Decken standen und ein riesiges Schild auf zwei Pfählen zwischen phantastischen Meeresungeheuern die Aufschrift „Restaurant Fischkopf“ trug. Tante Herzchen wußte nichts von Fischkopfs Ruhm, sie war durstig, setzte sich hin und wollte eine Tasse Kaffee. Sie saß eine Weile still da, in dem Bauerngarten blühten schon die späten Astern, denn die Saison war dem Ende nahe. Lange kam niemand. Dann schlortte in blauen Schifferhosen eine plumpe Gestalt herbei, und ein kahlköpfiger Kerl mit wässrigen Augen und einem Mund voll kleiner Haifischzähne blickte sie abschätzend und mißgünstig an.

Fischkopf war an diesem Tage besonders schlechter Laune, sein Herd braunte nicht. Fischkopf knurrte also über die

Zumutung, eigens Kaffee zu kochen, und Tante Herzchen murmelte erschrocken: „Dann bitte nicht. Ich dachte, Sie hätten welchen“, besänftigte aber damit den Gorilla-Armigen. „Nee, nee, ich mach' schon“, brummte er und verschwand. Der Kaffee war gut, und Tante Herta dachte, was für ein komisches Volk doch solche Männer sind, während sie zusah, wie der Schiffer drinnen an der Herdflamme herumwerkte.

So war sie noch da, als die Gesellschaft kam. Zuerst kam ein Boot mit drei Herren und zwei Damen, die mit großem Geschrei zwei von den kleinen Tischen zusammerrückten und sich das Warten auf den Wirt durch laute



... Tante Herzchen setzte sich hin und wollte eine Tasse Kaffee ...

Unterhaltung verkürzten. Dann kam ein zweites, ein Motorboot, und heraus stiegen der Maler Tom und Fräulein Feilboden, die Tante Herta nicht kannte, und Herr Scheuermann, den sie auch nicht kannte, und an seinen Arm angelehnt — Kätchen, ihr und Martins Kätchen.

Diese vier bildeten eine zweite Tafelrunde, und Kätchen setzte sich zur großen Erleichterung der Tante mit dem Rücken gegen sie und mit der Aussicht aufs Meer.

Tante Herta wußte nichts von Fischkopfs Ruhm und nichts von den Gepflogenheiten, die sich hier herausgebildet hatten. Sie erschrak deshalb, als Herrn Scheuermanns Tisch unter seiner Führung plötzlich einen Sprecherchor bildete und nach dem Wirt rief: „Wirtschaft, Fischkopf! Gäste, Fischkopf! Hunger, Fischkopf!“ Er brachte die Rufe in guten Takt durch Händeklatschen und Fußstampfen, und sie schrien noch, als Fischkopf bereits längst bei den neuen fremden Gästen stand und versuchte, die Bestellung in Empfang zu nehmen.

„Ich habe Rumpsteak“, erklärte er, „Kartoffeln sind noch nicht gar, die müssen frisch gekocht werden, und der Herd zieht nicht. Sie müssen warten.“

„Können wir nicht ein kleines Vorgericht bekommen?“ fragte die eine Dame. „Einen kleinen Salat, etwas von Ihren berühmten Sachen, Herr Fischkopf?“